

# Präzis und feierlich

## Händels „Messias“ in der Karlsruher Stephanskirche

Er gilt als regelrechter Bibelkomponist: Georg Friedrich Händel schuf über 30 Oratorien, die sich mit biblischen Stoffen befassen. 1685 in Halle geboren, gelangte der Titan in England zur höchsten Reife. Ein wahrer Inspirationssturm muss ihn durchtobt haben, als er im Spätsommer 1741 innerhalb von 23 Tagen „The Messiah“, den „Messias“ vollendete.

Das aus 52 Teilen bestehende Oratorium wurde in Dublin uraufgeführt. Händel komponierte das Riesenwerk mit Versen in englischer Sprache bewusst einfach, der Chor bleibt meist vierstimmig. Wegen seines „Unterhaltungswertes“ wurde der „Messias“ lange als blasphemisch verurteilt. Erst 30 Jahre später fand dieses Oratorium seinen Weg nach Deutschland.

In der katholischen Stadtkirche St. Stephan führten Chor, Solisten und die Kammerphilharmonie Karlsruhe unter Leitung von Patrick Fritz-Benzing das Werk in feierlicher Präzision auf. Zuerst kündigen Propheten den Messias an, schließlich wird seine Ankunft und sein Leiden auf Erden beschrieben sowie die Folgen seines Todes für die Menschheit.

Andächtig lauschten die Zuhörer in der voll besetzten Kuppelkirche dem Mammutwerk. Leider schluckte der riesige Raum manches vom Ziergesang. Da die Solisten am

rechten Rand standen, hatten manche Zuhörer, die in der falschen Ecke saßen, akustisch das Nachsehen. Mit ruhigen, knappen Bewegungen dirigierte Fritz-Benzing ein sehr harmonisch agierendes Ensemble.

Der Tenor Andreas Weller stimmte mit weicher, geschmeidiger Stimme die erste, melodische Arie an. In ruhiger bis dramatischer Verkündung setzte Peter Schüler seinen samtigen Bass ein. Barbara Ostertag bestach mit ihrer satten Altstimme, die sie geradezu zu voluminösen Kraftfeldern trieb, während Silke Schwarz mit einem schlanken Sopran freudig tönte. Ruhig dahinfließenden Fugati mischten sich mit aufgewühlten Partien mit raschem, aber doch dezentem Wechsel von ruhigem Schmerz hin zur erregten Schilderung der Qualen in punktierten, harten Rhythmen.

Es heißt, während der englischen Uraufführung im Londoner Covent Garden Theater habe sich König Georg II. bei den ersten Takten des mächtigen „Hallelujah“ erhoben, um seine Bewunderung auszudrücken. Bis heute steht jede englische Hörerschaft bei dem fulminanten Satz auf. Dieser Gepflogenheit folgte das Karlsruher Publikum zwar nicht, doch bedachte es das weltbekannte, glänzend interpretierte Chorstück und somit das ganze Ensemble mit viel Applaus.

Ute Bauermeister